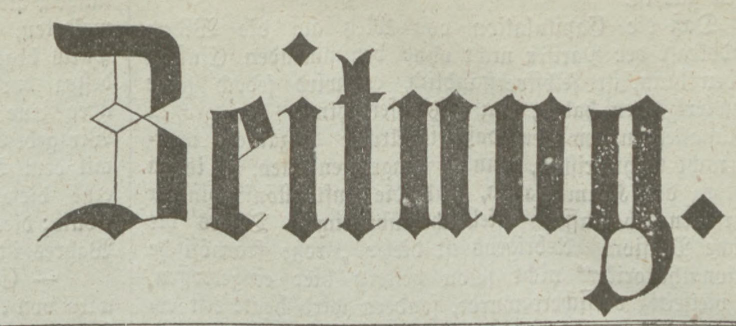
Mittwoch, den 2. November.

Thorner  Zeitung.



Nro. 257. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1870.**

Thorner Geschichts-Kalender.

2. November 1648. Georg Wachschläger, später Freiherr und Reichskanzler in Schweden, wird hier geboren.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen den 31. d. bei Schluß des Blattes. (Wiederholt, weil vielen unserer Leser noch nicht mitgetheilt).

Offizielle Kriegs-Nachricht.

Versailles, den 30. October. Seitens der Maas-Armee wird gemeldet: Am 28. vertrieb der Feind die in La Bourget östlich von St. Denis stehenden diesseitigen Vorposten. Gegen Abend wurde durch Recognoscirung der zunächst stehenden Replis konstatirt, daß der Feind den Ort mit sehr starken Kräften besetzt hielt. In Folge dessen griff die 2. Garde-Infanterie-Division am 30. an und warf nach heftigem und glänzendem Gefechte den Gegner aus der von ihm inzwischen befestigten Position. Bis jetzt über 30 Offiziere, 1200 Gefangene in unsern Händen. Diesseitiger Verlust noch nicht festgestellt, aber nicht unbedeutend.

v. Podbielski.

Tagesbericht vom 1. November.

Vom Kriegsschauplatze.

Versailles, 28. Octbr. Thiers ist seit 3 Tagen im Besitz freien Geleits nach Versailles und der Erlaubniß, von Versailles nach Paris zu gehen und zurückzukehren. Er besteht aber darauf, nicht auf dem Wege von Versailles, sondern auf dem von Orleans nach Paris hineinzukommen.

Wien, 29. Octob. Die „Correspondenz Warrens" schreibt: Die Bemühungen der neutralen Mächte behufs Vermittlung für den Abschluß eines Waffenstillstandes erhalten durch den Fall von Metz einen vermehrten Nachdruck. Paris sei jetzt fast in derselben Lage wie seiner Zeit Richmond im amerikanischen Kriege. Derjenige sei jetzt in Frankreich der wahre Patriot, der von großen nationalen Opfern abräth, die Frankreich zehnmal mehr als den Feind schädigen.

Wien, 30. October. Nach Berichten aus Athen haben sich die Erdstöße in den Provinzen Amphissa und Phtiotis mit großer Intensität wiederholt. Die Regierung hat Aufrufe zur Unterstützung der von dem Erdbeben betroffenen Bewohner erlassen.

Pesth, 29. October. Unterhaus. Helfy interpellirt, ob die Regierung die Annection Roms gutgeheißen habe, und was in diesem Falle bezüglich der Abberufung des Gesandten in Rom die Regierung zu thun gedenke. Iranyi reicht einen Antrag zur Revision des Ausgleiches ein, wünscht, das Haus möge die Regierung zur Einbringung eines Gesetzentwurfes über Einführung reiner Personalunion auffordern.

Brüssel, 29. October. Der „Union" zufolge leben die marseiller Zeitungrn unter einer Art von Schreckensherrschaft, die sie verhindert, die Wahrheit zu enthüllen. Die hier eingetroffene „Gazette de France" greift von Neuem die provisorische Regierung an, indem sie sagt, die republicanischen Machthaber fassen gegenwärtig ganz souverän ihre Beschlüsse, indem sie jede Vertretung der Gemeinden und Departements sowie jede Controle zurückweisen. „Sie schalten mit unseren Millionen als wenn es die ihrigen wären, mit unseren Soldaten als wenn sie ihnen persönlich gehörten. Sie improvisiren Officiere, Minister und Generale. Wir machen die Erfahrung einer republicanischen Dictatur." — Nach Privatberichten aus Tours wird das Material für die Herstellung der Artillerie von Bourges nach Toulouse gebracht.

— Den 30. October. Nach hier eingegangenen Berichten aus Marseille hat der Club der „Alhambra" Gambetta und Cambriels als Verräther des Vaterlandes zum Tode verurtheilt und den Beschluß gefaßt, Marseille von Frankreich zu trennen und als selbstständige Republik, „Vallée du Rhone", zu constituiren. — Wie aus Tours gemeldet wird, findet die Nachricht von der Capitulation von Metz, welche gestern dort eingetroffen war, in Folge des Circulars von Gambetta, vielfach keinen rechten Glauben.

Briefe vom Kriegsschauplatze.

44.

Hauptquartier Sr. Majestät des Königs, Versailles 28. October.

Beim ersten Morgengrauen verbreitete sich mit Windeseile die Nachricht durch die Stadt, Metz habe am vergangenen Abend mit 130,000 Mann Besatzung kapitulirt, und gleichzeitig sei der Allerweltspolitiker Thiers hier eingetroffen, um das aus dem Leim gegangene Geschick Frankreichs, durch eindringliche Vorstellungen im deutschen Hauptquartier wieder zusammenzufügen. Die letztere Meldung blieb fast ganz unbeachtet, der Fall von Metz nahm die Mitleidenschaft von Freund und Feind in Anspruch. Die auf den Straßen sich begegnenden Officiere drückten sich schweigend die Hand, die Soldaten beglückwünschten sich zu dem durch diese Katastrophe bedeutend näher gerückten Ende des Feldzuges, der gebildetere Theil der französischen Civilbevölkerung vereinigte sich in lebhaft parlirenden und gestikulirenden Gruppen, die Zeitungscorrespondenten verwandelten das enge Postbureau in ein Schreibzimmer, um ihren Briefen die nöthigen Zusätze mit den scharfsinnigsten Combinationen über die Bedeutung und Tragweite der Capitulation zu geben — tout le monde befand sich in Aufregung. Von der Besatzung von Metz werden 120,000 Mann schon in den nächsten Tagen nach Deutschland geschafft werden und dann der eigenthümliche Fall eingetreten sein, daß eine dem in Frankreich operirenden Heere an Zahl fast gleich große französische Armee in Deutschland gefangen gehalten wird. In dieser Beziehung haben die Franzosen also doch ihr Wort eingelöst, daß sie innerhalb drei Monaten Deutschland von Karlsruhe bis Königsberg überschwemmen würden. Die Capitulationsbedinguugen sind mit geringen, durch die Sachlage gebotenen Modificationen dieselben wie bei Sedan: also auch wohl die bisher streitige Freilassung der Officiere gegen Verpfändung des Ehrenworts zugestanden. Großmuth ist des Siegers Zierde; die Franzosen

Zur Farben- und Titelfrage.

(Aus der A. A. Zeitung.)

Wenn man an einem der Siegesfesttage, deren ein wunderbares Geschick uns in diesem Jahre so viele bescheert, durch die beflaggten Straßen einer süddeutschen Stadt wandelt, so freut man sich neben und über den Landesfarben, dem Blau-Weiß in München, dem Schwarz-Roth in Stuttgart, dem Roth-Gelb in Mannheim und dem Roth-Weiß in Darmstadt, immer häufiger, immer herrschender die deutschen Farben flattern zu sehen. Endlich, endlich muß nicht bloß das Volk es begreifen, müssen auch die Fürsten, und zwar in einer sogar nicht revolutionären Zeit wie die jetzige, dulden, daß es begriffen und ausgesprochen wird, wie wir nur durch die Einheit etwas sind, wie diese herrlichen Siege über den Erbfeind nicht von den Baiern, Hessen u. s. f. als solchen, sondern von ihnen als Glieder des gesammtdeutschen Heeres erfochten worden sind. Oder genauer: im Anschluß an das Heer des norddeutschen Bundes, dessen Kern das preußische Heer ist. Auch diese letztere Einsicht und ihre allmälige Ausbreitung können wir in den ausgehängten Fahnen lesen. Wir können beobachten, wie mit jeder neuen Siegesfeier die Zahl der schwarz-roth-goldenen Fahnen im Verhältniß zu der Zahl der schwarz-weiß-rothen abnimmt. Leider! seufzt der schwarz-roth-goldene Patriot. Gottlob! athmet ein anderer auf, der darum noch kein Schwarz-Weißer zu sein braucht.

Aber sind denn die einen nicht ebenso gewiß die neuen großpreußischen Farben wie die andern die altehrwürdigen deutschen Farben sind? Eines so gewiß wie das andere, d. h. eines so wenig wie das andere. Schwarz-Roth-Gold sind niemals deutsche Reichsfarben gewesen. Die Farben des deutschen Reiches waren Schwarz und Gold, wie sein Wappen der schwarze Adler im goldenen Felde war. Die Burschenschaft war es, die während der Jahre 1815 bis 1819, nach allerlei Wandlungen, zuletzt Schwarz-Roth-Gold zu ihren Bundesfarben erkor. So haben wir Aelteren in unserer Jugend ihre Bänder gesehen, und will's Gott selbst auch getragen. Wie die Burschenschaft die Bewahrerin der deutschen Idee war, so galten fortan ihre Farben für die deutschen Farben, und wurden als solche nicht nur von den Einzelfürsten, sondern auch von der undeutschen deutschen Bundesgewalt verfolgt. Als im Jahre 1848 die deutsche Idee zu triumphiren schien, kamen auch die vermeintlich deutschen Farben eine Zeitlang zu offizieller Geltung. Sie sollten die Farben des neuen deutschen Reiches werden, wie sie, der Voraussetzung gemäß, die des alten gewesen waren. Aber indem man für diese Voraussetzung den historischen Grund suchte, fand sich, daß sie keinen hatte. Der alte Arndt, über die Sache befragt, gestand ehrlich: er habe die drei Farben mit tausend andern guten Deutschen eben so hingenommen, eine Aufklärung über ihre Herkunft wisse er nicht zu geben. Die richtige Erklärung war ohne Zweifel, daß im Kreise der ältesten Burschenschaft Schwarz-Roth als Hohenstaufen-Farbe gegolten hatte. Ihre drei rothen Löwen, die später im Wappen des Herzogthums Schwaben, wie noch jetzt in dem des Königreichs Würtemberg, schwarz mit rother Tatze erschienen, gaben mit dem goldenen Felde, worin sie standen, die romantischen Reichsfarben Schwarz-Roth-Gold.

Diese mußten sich während der Reaktionsjahre, die auf 1848 und 1849 folgten, wieder verstecken, bis sie — o seltsamer Wechsel des Geschicks! — 1866 von denselben, süddeutschen Höfen, die einst ihre unerbittlichsten Verfolger gewesen waren, hervorgeholt, und ihren gegen Preußen ausziehenden Kriegern als Binden um den Arm geschlungen wurden. Schwarz-Roth-Gold sollte jetzt gegen Schwarz-Weiß helfen, d. h. das ungefährliche Nebelbild einer blos geträumten deutschen Einheit sollte die Bevölkerungen begeistern zum Kampfe gegen die gefährliche wirkliche Einheit, die, weil es ja nicht anders gehen wollte, Preußen auf der Spitze seiner Schwerter ihnen entgegentrug. Ich habe vergessen, wie der sinnreiche Junker an der Spree sich schreibt, der vor einigen Monaten in preußischen Blättern mit so feurigem Eifer seine Lanze gegen Schwarz-Roth-Gold als die Revolutionsfarben von 1848 einlegte. In der That ist es ihre Rolle von 1866, als des von den Fürsten ausgeworfenen Narrenseils, woran das süddeutsche Volk gegen sein eigenes Bestes sich hing, wodurch sie sich für immer des Anspruchs verlustig gemacht haben, als die Farben des neuen deutschen Reichs zu gelten.

Doch am Ende, möchte man sagen, was können die Farben dafür, daß man sie von der einen Seite so mißbraucht, von der andern so mißverstanden hat? Hört denn das Ehrwürdige auf dies zu sein, wenn einmal eine Posse damit getrieben worden ist? Mit dem Ehrwürdigen ist hier in erster Linie das Alter gemeint, und das kommt, wie gezeigt, jenen Farben nicht zu. Darum sind sie uns indeß immer noch ehrenwerth. Sie haben zu einer gewissen Zeit einer schönen, edlen Begeisterung als Träger gedient. Auch hat diese Begeisterung vielfach wohlthätig gewirkt; aber freilich geschaffen hat sie nichts. Und warum nicht? Weil es ihr an Besonnenheit, an Klarheit fehlte. Sie träumte von dem heiligen römischen Reich, wo es um ein durchaus weltliches deutsches Reich zu thun war. Sie wollte an den alten Rothbart anknüpfen, wo nur mit dem alten Fritz weiter zu kommen war. Schwarz-Roth-Gold sind die Farben der unklaren, noch traumhaften deutschen Idee; nun wir erwacht sind, brauchen wir andere Farben. Da ich ein Kind war, sagt der Apostel, redete ich wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab was kindisch war. Es wäre zu grob von dem heutigen Standpunkte des deutschen Gedankens aus jene Farben, was sie übrigens im Jahre 1866 in der That waren, unsere politischen Narrenfarben zu nennen; aber unsere politischen Kinderfarben sind sie gewiß.

Welche Farben sollen wir denn aber nun wählen? Wir brauchen nicht erst zu wählen; sie sind schon da. Wenn das deutsche Reich, das wir zu begründen im Begriff sind, von demjenigen wie es den ehrenwerthen Männern der zwanziger Jahre vorschwebte, sich vor allem dadurch unterscheiden soll, das es an daß Gegebene, an die realen Machtverhältnisse anknüpft, so bildet ja den Kern des neuen Deutschlands der preußische Staat. Dieser hat, da er die übrigen rechts-mainischen Staaten als Norddeutschen Bund um sich gruppirte, seinem Schwarz-Weiß das Roth hinzugefügt, und daran können auch wir Süddeutsche uns genügen lassen. Roth ist ja — daß ich kindisch rede — eine der Farben sämmtlicher drei kleinern süddeutschen Staaten, während der größte derselben sein Weiß schon in den alt-preußischen Farben wieder finden kann.

So weisest du, wird man hier fragen, mit den deutschen Kaiserfarben, die du freilich als solche nicht anerkennst — wohl auch den Kaisertitel für dein neues deutsches Reich zurück? Ich wollt' ich könnt es, das ist wahr. Der Kaisertitel, so glorreich er lautet, hat unserm deut-

mögen sich aber vergegenwärtigen, daß Worthalten in allen Lagen gut ist.

Daß die Capitulation von Metz auf die Widerstandskraft der Pariser nicht ohne bestimmenden Einfluß bleiben kann, ist selbstverständlich, es wird jedoch seine Schwierigkeiten haben, den Hitzköpfen hinter der großen Wallmauer zu beweisen, daß die Armee Bazaine's wirklich nicht mehr existirt, denn in Angelegenheiten, die ihnen nicht in den Kram passen, sind die Luftballonschwindler die reinen Thomasse. Vielleicht übernimmt Thiers die kitzliche Mission. Uebrigens ist dieser „große französische Nationalhistoriker" nicht schon gestern hier eingetroffen, wie vielseitig versichert wurde, sondern wird heute erst erwartet, wenn er sich unterwegs noch anders besinnen und gar nicht kommen sollte, wird es auch nicht viel schaden, denn die Offiziösen (deren es hier so gut wie in der Wilhelmsstr. zu Berlin giebt) kolportiren bereits eifrig das Gerücht, Thiers werde mit seinem Waffenstillstandsanerbieten beim deutschen (nicht norddeutschen, was ich zu beachten bitte) Bundeskanzleramte glänzend abfallen. Der „große Staatsmann" sei von seinen Illusionen noch nicht ganz zurückgekommen, denn sonst müßte er wissen, daß ein Waffenstillstand nur abgeschlossen werde, wenn die Stipulationen für den Friedesschluß bereits verabredet, oder wenn Garantieen für annehmbare Friedenspräliminarien gegeben sind. Das sei aber nicht der Fall. Unserm Kronprinzen legt man ein sehr witziges Bonmot in den Mund. Auf die Frage, was er über die Mission Thiers'denke, soll er geantwortet haben: „Ein Drittel (tiers) von Frankreich haben wir uns bereits genommen, ein anderes Drittel (Thiers) kommt morgen, das Letzte Drittel werden wir nächstens haben." — Die Zustände in Paris werden täglich unhaltbarer. Nach den Aussagen von ca. 80 amerikanischen Familien, die vorgestern aus Paris flüchteten und hier durchkamen, gehen die Mundvorräthe mit rapider Schnelligkeit zu Ende, einzelne den Parisern unentbehrliche Bedürfnisse, wie Zucker, Gemüse rc. sind gänzlich aufgezehrt, das Fleisch so kolossal im Preise gestiegen, daß es für die Mehrzahl der Bevölkerung nicht mehr zu erschwingen ist. Unsere Truppen leiden durch die ungünstige Witterung — der Regen fließt seit 5 Tagen unaufhörlich in Strömen — auch fürchterlich, aber sie trösten sich mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß sie in 14 Tagen warme Quartiere in Paris beziehen werden.

L.

Deutschland.

Berlin, den 31. Octbr. Die **Kaiseridee**, d. h. die Nothwendigkeit, daß das Oberhaupt des Bundes den Titel „Kaiser" annehme ist jüngst wieder in mehreren süddeutschen Blättern betont worden. Wie wir hören hat die preußische Regierung, indem sie sich ganz fern hält, in dieser Angelegenheit den süddeutschen Regierungen die Factialien überlassen. Man darf annehmen, daß bei den Berathungen der Veränderungen der Nordbundverfassung im Reichstage es an Anträgen auf Herstellung des deutschen Kaiserreiches nicht fehlen wird.

— **Bombardement von Paris.** Privatmittheilungen, die heut Mittag aus dem Hauptquartier eintrafen meldeten, daß in dieser Nacht das Bombardement von Paris begonnen habe. Ferner hieß es, es sei in Folge dessen bereits ein Parlamentair behufs Verhandlungen über eine Capitulation im Hauptquartier eingetroffen. Wir geben diese Nachricht, die uns aus guter Quelle wird, mit dem Bemerken, daß die hiesige Telegraphen-Station eine diese Mittheilung enthaltende Depesche absenden wollte; dies spricht sicher dafür, daß an derselben etwas Wahres ist.

— **Einzug in Paris.** Schon seit geraumer Zeit wird von einer Einladung unseres Königs an die deutschen Fürsten gesprochen, dem Einzuge in Paris beizuwohnen. Derartige pomphafte Einladungen wiederstreben bekanntlich dem ernsten Character des Königs Wilhelm ganz und gar und können wir diese obigen Nachrichten als ganz irrige bezeichnen.

— **Zur deutschen Frage.** Ueber die Vorlage, welche Graf Bismarck den Vertretern der süddeutschen Regierungen vorgelegt hat, hört, man jetzt, daß dieselben sich wesentlich in Nichts von den vom Grafen Bismarck schon am 14. Juni 1866 entworfenen Grundzügen zur Reform des deutschen Bundes unterscheidet, mit der einzigen Ausnahme, daß dort den Bundesheeren, einer Nordarmee und Südarmee, zwei Bundes-Oberfeldherren, „Se. Maj. der König von Preußen und Se. Maj. der König von Baiern" an die Spitze gestellt werden, während jetzt nur von einer Bundes-Oberfeldherrnschaft die Rede ist. Auch soll es nur von dieser abhängen, zu entscheiden, ob in einem Kriegsfalle, der irgend ein Glied des Schutz- und Trutzbündnisses von Außen bedroht, der casus foederis vorliege oder nicht, oder vielmehr sollen die diesbezüglichen Punkte der Verfassung so klar und bündig gefaßt sein, daß die Frage sich von selbst entscheidet. Im politischen Theil des Tractats findet sich die Verfassung des Norddeutschen Bundes in erweitertem Maße wieder. Der Bundesrath wird aus Delegirten sämmtlicher deutscher Regierungen bestehen und nach einem von dem früheren sich nicht wesentlich unterscheidenden Stimmenverhältnisse und nach gegebenen Instructionen in geheimen Sitzungen abstimmen und beschließen. Neben dem Bundesrath wird eine aus dem allgemeinen gleichen Wahlrecht hervorgegangene Volksvertretung an der Gesetzgebung in öffentlichen Sitzungen participiren. Die übrigen Bestimmungen des Verfassungsentwurfes beziehen sich auf die Zoll- und Münzeinheit, die vollständig zur Durchführung gelangen soll.

— **Schiller-Denkmal.** Wie hiesige Blätter melden, wird die feierliche Enthüllung des Schillerdenkmals nicht wie ursprünglich beabsichtigt, am 10. Novmbr. d. J. erfolgen, die Aufstellung vielmehr bis zum nächsten Frühjahr verschoben werden.

— **Aus Straßburg** wird gemeldet: Die bei der Mairie angemeldeten Kriegsschäden belaufen sich für Straßburg auf mehr als 100 Millionen Franken; übrigens haben manche Bewohner, um nicht die Autoritat der deutschen Behörden anerkennen zu müssen, es absichtlich unterlassen, der Aufforderung der Präfectur entsprechend ihre Belagerungsschäden zu liquidiren.

— **Ministerconferenz.** Der „Nouvelliste de Versailles", das offizielle Blatt der dortigen Präfectur, vom 24. October enthält folgende Mittheilung: Man meldet die Ankunft mehrerer deutscher Staatsmänner in Versailles, welche Graf von Bismarck dorthin eingeladen hat, um die politische Gestaltung zu berathen, welche sich das geeinigte Deutschland geben will. Als die offiziellen Repräsentanten Baierns nennt man den Grafen von Bray, Minister des Auswärtigen und Conseil-Präsidenten, den Justizministen von Lutz und den Kriegsminister von Prank alle drei aus München. Die Repräsentanten Württembergs sind der Minister des Innern Herr Mittnacht und der Kriegsminister von Suckow aus Stuttgart. Außerdem befinden sich gegenwärtig einige der einflußreichsten Mitglieder des Reichstages Norddeutschen Bundes in Versailles, wie Herr von Bennigsen u. Herr Dr. Friedenthal. Der Estere ist einer der angesehensten Führer der national-liberalen Partei und der Andere eins der hervorragendsten Mitglieder der Frei-Conservativen. — Wie wir bereits meldeten, sind Herr von Bennigsen, Herr Landrath Dr. Friedenthal und Herr von Blankenburg als Repräsentanten der national-liberalen, frei-conservativen und alt-conservativen Parteien vom Bundeskanzler Grafen Bismarck nach Versailles berufen worden, um an den Besprechungen über die deutsche Frage Theil zu nehmen.

— Dem heutigen Leitartikel der Nordd. Allg. Ztg. entnehmen wir folgende Mittheilung: „Lord Granville hat unterm 20. October an Lord Loftus eine Depesche gerichtet die im Wesentlichen folgenden Inhalt hat: Die britische Regierung hat den Ausbruch und die Fortdauer des großen Krieges zwischen Deutschland und Frankreich tief beklagt. Sie hat ihr Aeußerstes gethan, zunächst, um ihn selbst dann und seine Ausdehnung auf andere Staaten zu verhüten. Sie würde glücklich gewesen sein, durch ihre Vermittelung einen ehrenvollen und dauernden Frieden herbeiführen zu können, aber sie glaubte niemals daß die kriegführenden Parteien Anerbietungen zu einer solchen Vermittelung annehmbar gefunden haben würden. Sie empfahl eine persönliche Besprechung zwischen dem Grafen Bismarck und dem Hrn. Favre, die aber nur zeigte, daß die Ansichten derselben in Betreff einer Unterhandlungsbasis auseinander gingen. Jetzt steht nach ununterbrochenen Erfolgen das Hauptheer der Deutschen um Paris, um diese Stadt durch Hunger und Bombardement zur Unterwerfung zu zwingen, und in dem Rundschreiben der norddeutschen Regierung vom 11. October wird angegeben, daß die unvermeidlichen Folgen der Verlängerung des Kampfes vor Paris der Untergang von Hunderttausenden durch Hunger sein wird. Das offiziöse Blatt bemerkt hierzu: Noch jetzt ist der König bereit, auf einen Waffenstillstand zur Vornahme der Wahl einer constituirenden Versammlung einzugehen, die wir ebenso sehr wünschen, als das Volk von Frankreich, und die wir auf jede irgend im Vergleich mit der Kriegführung zuläßige Weise zu fördern und zu erleichtern bereit sind; aber eben deshalb, weil wir sie wünschen, will die Regierung der nationalen Vertheidigung sie nicht, und so bleibt uns eben nichts übrig, als die Erzwingung eines uns passenden Friedens durch die Gewalt der Waffen, gleichviel, was daraus für Paris resultire.

Ausland.

Frankreich. Wenn es jetzt noch eines Beweises von der vollständigen Unfähigkeit Gambetta's bedürfte, Personen und Zustände richtig zu beurtheilen, so würde es uns durch das Urtheil dieses Advokaten über die Thätigkeit Bazaines gegeben. Der Marschall Bazaine, der notorisch außer Stande war, sein Heer noch länger zu ernähren, der nicht mehr über Reiterei und Artillerie verfügte, also keinen Sieg im Felde hätte erkämpfen können, der außerdem im Einverständniß mit dem Commandanten der Festung und dem General Changarnier, diesem durch Mannesmuth u. Charakter gleich groß ausgezeichneten Mann handelte, soll nach Hrn. Gambetta Verrath geübt und sich zum Werkzeug des „Mannes von Sedan" gemacht haben! Eine solche Behauptung kann nur für den lügnerischen und verläumderischen Charakter Gambetta's Zeugniß ablegen.

— Wie es zu erwarten stand, hat die Nachricht von der Capitulation von Metz in Frankreich in den verschiedensten Kreisen den verschiedensten Eindruck gemacht. Ist es wohl anzunehmem, daß auf dem Lande und in den kleineren Städten, welche schon die Last des Krieges erfahren haben, der Wunsch nach Frieden, unter dem Eindruck der zerschmetternden Nachricht ebenso schnell laut werden wird, wie dies in Amiens geschah, — so kann es andererseits keine Verwunderung erregen, daß in den officiellen Kreisen von Tours, wohin der Telegraph die Kunde der Uebergabe am 28. brachte, dieselbe in gleicher Art, wie der Fall Straßburgs und anderer Plätze als Folge eines schändlichen Verrathes an der Republik angesehen wird. — In hohlster, pathetischer Art erklärt Herr Gambetta, nachdem er die Nachricht noch zu bezweifeln versucht hat, daß die Regierung sich auch durch die schrecklichsten Unglücksfälle nicht niederbeugen lassen werde. „In dieser Zeit verbrecherischer Capitulation giebt es ein Etwas," sagt der tolle Tribun, „das weder capituliren kann, noch darf, — die französische Republik." — In Brüssel am 30. eingetroffene Berichte melden aus Tours, ein Decret der Regierung habe die Errichtung einer Abtheilung des Cassationshofes in Poitiers angeordnet. — Cluseret veröffentlicht ein Programm betreffend die Organisation der Landesregierung, welches die Eintheilung der Provinzen in einzelne autonome Gruppen empfiehlt. In einem diesem Programm beigefügten Memorandum befürwortet Cluseret die Bildung von Volksversammlungen, in welchen über diese Vorschläge abgestimmt werden solle. — „Gazette de France" spricht sich lebhaft gegen die Maßregel aus, durch welche Kératry ein Credit von 8 Millionen eröffnet wurde. — „Patrie" bestätigt, daß sich in der Delegation der Regierung in Tours zwei entgegengesetzte Strömungen bezüglich der Kriegs- und Friedensfrage bemerkbar machten, Gambetta stehe an der Spitze derjenigen Partei, welche die Fortsetzung des Krieges nach wie vor befürworte. „Patrie" betont neuerdings die immer mehr hervortretende Nothwendigkeit der Constituante, damit sich die Regierung auf die Mandatare des Volkes stützen könne. —

In einer Proclamation Gambetta's an die Franzosen vom 30. d., welche die Capitulation von Metz ankündigt, heißt es: Der General, auf welchen Frankreich sogar nach den Ereignissen in Mexico noch zählte, hat soeben dem Vaterlande, welches in Gefahr ist, mehr als 100,000 Vertheidiger entzogen, Bazain hat uns verrathen, er hat sich zum Werkzeug des Mannes von Sedan und zum Mitschuldigen des Eroberers gemacht, er hat die Ehre der Armee, die er zu hüten hatte, mißachtet, hat, ohne auch nur eine äußerste Anstrengung zu versuchen, 100,000 Kämpfer, 20,000 Blessirte, viele Gewehre, Kanonen, Fahnen und die stärkste Citadelle dem Feinde übergeben. Ein solches Verbrechen kann durch alle Strafen der Justiz nicht gesühnt werden. Es ist Zeit, daß wir uns wiederfinden; möge es unter der Aegide der Republik geschehen, welche wir entschlossen sind, an keinem Orte capituliren zu lassen. Es ist Zeit, daß wir grade aus unserem äußersten Unglück die Verjüngung unserer Moralität und Kraft schöpfen. Wir sind zu den letzten Opfern bereit angesichts des Feindes, den Alles begünstigt. Schwören wir, uns niemals zu übergeben, so lange wir noch einen Zoll unseres geheiligten Bodens unter unseren Sohlen haben; halten wir fest an dem glorreichen Banner der Revolution! Unsere Sache ist die der Gerechtigkeit und des Rechtes; lassen wir uns weder entkräften, noch entnerven! Beweisen wir durch Thaten, daß wir durch uns selbst unsere Ehre, Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit alles dessen, was das Vaterland frei und stolz macht, aufrechterhalten können und wollen. Es lebe

---

schen Vaterland kein Heil gebracht. Der hellste, nüchternste Kopf unter unsern Königen, Heinrich der Vogler, wurde sicher nicht blos durch äußere Verhältnisse gehindert, ihn zu suchen. Seinen Sohn riß der Ehrgeiz über die Alpen fort, und so eröffnete sich der Unglücksweg, der zuletzt Konradin aufs Schaffot und Deutschland ins Verderben führte. Auch für Frankreich hat das Kaiserthum den Eroberungskrieg bedeutet: die Versicherung seines letzten Kaisers: daß das Kaiserthum der Friede sei, haben wir von jeher für eine Lüge gehalten. Es war freilich ein Napoleon und ein Herrscher über Franzosen, dem wir es nicht glaubten; doch auch unsere deutsche Friedensliebe würde willigeren Glauben finden, wenn wir uns für unser künftiges Oberhaupt mit dem Königstitel begnügen könnten. Aber wer trägt denn die Schuld, daß wir es nicht können? Hätte euer erster Napoleon, ihr Franzosen, in unserm Süd- und Mitteldeutschland keine Könige gemacht, um unser deutsches Reich für immer zu sprengen, so brauchten wir jetzt keinen Kaiser, es wiederherzustellen. Freilich, wenn die Träger dieser neuen Königskronen so deutlich wie wir die Flecken sehen könnten, die denselben von solchem Ursprung her anhaften, so würden sie sich beeilen, sie wieder mit den alten Herzogshüten zu vertauschen. Wie die Sachen jetzt liegen, halte ich's damit, wie ich's halten würde, wenn ich im nordeutschen Reichstag über die Diätenfrage meine Stimme abgeben sollte. Haben wir das Gift, nämlich das unbeschränkte allgemeine Stimmrecht, würde ich sagen, so können wir das Gegengift, die Diätenlosigkeit, nicht entbehren. So sage ich hier: da wir die Könige haben und behalten sollen, so werden wir auch den Kaiser haben müssen. König der Könige heißt zwar Gott der Herr, und er weiß diesen sterblichen Kollegen, trotz des gleichen Titels, doch, wenn's noth thut, den Meister zu zeigen. Aber den Menschen, der dazu im Stande sein soll, müssen wir menschlicherweise auch durch Titel und Rang über sie erheben. Der Bau des aufzurichtenden deutschen Reiches, bis auf seine Farben hinaus, mag dann zeigen, daß auch sein Kaiser kein mittelalterlicher, sondern ein Fürst der Neuzeit ist; und die Haltung dieses Reiches wird bewähren, daß es nur auf die Volksart und die Staatseinrichtung ankommt, ob der Spruch: „das Kaiserthum ist der Friede" — Lüge oder Wahrheit sein soll.

Darmstadt, den 20. October.

D. F. Strauß.

Frankreich! Es lebe die Republik, die eine und untheilbare!

Spanien. Madrid, den 28. October. In unterrichteten Kreisen wird versichert, daß England und Rußland sich zustimmend für die Candidatur des Herzogs von Aosta ausgesprochen haben. Es scheint gewiß, daß Rivero seine Entlassung einreichen werde. — Dem Vernehmen nach wird Morel in den Cortes die Consolidirung der cubanische Schuld beantragen.

Provinzielles.

— Fräulein Hedwig Kage, Tochter des Domainen-Rentmeisters Kage zu Riesenburg, im Kreise Rosenberg, hat die Rettungsmedaille am Bande erhalten.

Konitz. Mit dem eisernen Kreuze No. 2, als Anerkennung für ehrenvolles Verhalten in den Schlachten des gegenwärtigen Krieges, sind in der vergangenen Woche wieder drei Konitzer geschmückt worden. Sechs einheimische haben nunmehr diese Auszeichnung; es sind dies: 1. der Pr. Lieutenant A. v. Besser, 2. der Pt. Lieutenant O. v. Besser, 3. der Pr Lieutenant Titz, 4. der einjährige Freiwillige Unteroffizier Loock, 5, der Unteroffizier Pischke und 6. der Gefreite Moldenhauer.

Königsberg, 29. Octbr. Durch Cbinetsordre vom 18 October c. ist folgenden Offizieren des ersten Armeecorps das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen: 1) dem commandirenden General des ersten Armeecorps, General-adjutanten des Königs, General der Cavallerie Freih. v. Manteuffel; 2) dem Generallieutenant v. Bentheim, Commandeur der 1. Infanteriedivision; 3) dem Generalmajor v. Bergmann, Commandeur der Artillerie ersten Armeecorps; 4) dem Generalmajor v. Memerty, Commandeur der 3. Infanteriebrigarde; 5) dem Oberstlieutenant v. d. Burg, Chef des Generalstabes des ersten Armeecorps; 6) dem Hauptmann Preinitzer vom Ostpreußischen Feldartilleriere iment No. 1.

— Feierliche militairische Begräbnisse mit Salven und gedämpften Trommeln erleben wir jetzt öfters hier wie auf dem Kriegsschauplatze, und kein Unterschied wird darin gemacht zwischen deutschen und französischen, Turcos- und Zuaven-Offiziren. — Die Absendung der Liebesgaben ist endlos, wie die Sammlung derselben und die Concerte, Soiréen, dramatischen Vorstellungen, wissenschaftlichen Vorlesungen 2c. Zu den Sammlungen gesellen sich nunmehr auch noch sehr viele andere, „zum Besten armer, verschämter und unverschämter Familien, zur Anschaffung von warmen Kleidungsstücken und Heizungsmaterial für Kinder und Erwachsene zum Winter." — Den Reigen der Wahlversammlungen eröffnete am 26. d. die Volkspartei. Bei der Beschränkung der Redefreiheit wollte man einerseits von der Betheiligung an den diesmaligen Wahlen abrathen, andererseits wurde beantragt mit der Fortschrittspartei Hand in Hand zu gehen und gemeinschaftlich Kandidaten aufzustellen, welche im Sinne von Dr. Johann Jacoby, Kaufmann Herbig und Stadtv.-Vorsteher Dickert in politischer wie in sozialer Beziehung innerhalb des Abgeordnetenhauses wirken werden. Diese Ansicht wurde acceptirt und wurde der Parteivorstand beauftragt, mit dem Wahlkomitee der Fortschrittspartei wegen möglichster Vereinbarung beider Fraktionen in Unterhandlung zu treten. — Die vom Oberbürgerm. Hrn. Kieschke geleitete am 27. d. gehaltene Versammlung der nationalliberalen Partei erklärte sich zu einer Verständigung mit der Fortschrittspartei bereit, wenn diese bereit ist einen von ihr, der nationalliberalen Partei, aufgestellten Kandidaten und zwar Herrn v. Forckenbeck anzunehmen, wogegen sie, die nationalliberale Partei, sich alsdann bereit erklären würde zwei von den Kandidaten anzunehmen, die von der Fortschrittspartei aufgestellt werden würden. Geht letztere auf diese sehr maßvollen Bedingungen nicht ein, dann würde die nationalliberale Partei selbstständig ihren eigenen Gang gehen. Dr. Falkson hob die Verdienste der nationalliberalen Partei und des Herrn v. Forckenbeck hierbei hervor: „All unser Sinnen u. Trachten", so äußerte er u. A., „ist auf die Großthaten unserer Armee gerichtet und ihre glorreichen Siege, die uns zum Rechtsstaate, zum Staate der Selbstverwaltung führten. Das Jahr 1866 machte die Gründung der nationalliberalen Partei nothwendig. Der Reichstag des nordeutschen Bundes hat eine Fülle wirthschaftlicher Gesetze gegeben, wodurch kein Culturstaat der Welt uns voraus ist. Alle diese neueren gesetzlichen Reformen verdanken wir der nationalliberalen Partei, zu welcher Herr v. Forckenbeck u. s. w. — Wie bei Berlin wird jetzt bei Königsberg ein Barackenlager zwischen Ponart und Aweiden für 2000, nach der Capitulation von Metz wohl noch für mehre Tausend gefangene Franzosen gebaut. Die Baukosten werden ca. 100,000 Thlr. betragen. Die Baracken sollen derart gebaut werden, daß sie nach dem Verlassen der Gefangenen von unseren Artillerie-Mannschaften bezogen werden können. Selbst ein Officier-Casino soll dabei nicht fehlen. Bis Ende November soll das Barackenlager fertig dastehen. Die Gutsbesitzer bekommen 300 bis 350 Thlr. pro Morgen Land beim Abtreten desselben zum Bauplatz. — Der Chef der Berliner Central-Bau-Gesellschaft Herr Geber, welcher dort den großen Industrie-Palast erbaut hat, projektirt hier nun ein ähnlich großartiges Unternehmen auszuführen. Es ist mit 6 bis 800,000 Thlr. veranschlagt.

Verschiedenes.

— Ein guter Witz. Der Redaction des „Neuen Theater-Diener" ist in diesen Tagen von dem Baritonisten Herrn Nöldichen, welcher einem thüringischen Regimente eingereiht, der pariser Belagerungsarmee angehört, Feldpostbrief zugegangen, dem wir Folgendes entnehmen: „Entschuldigen Sie, daß ich mein Engagement nicht antreten konnte, mein jetziges Engagement zum großen Kriegtheater ging vor. Sobald dieses durch eine glänzende Aufführung: „Eroberung von Paris", große Oper, in Scene gesetzt von Wilhelm I., abgelaufen sein wird, wenn der Vorhang gefallen ist und ich gesund und munter bin, stehe ich wieder zu Ihrer Verfügung."

— Der thaten- und sangesreiche Füsilier Kutschke hat als neuestes poetisches Product ein Räthsel von Stapel gelassen, welches wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Dasselbe lautet:

Die Erst', von Feind und Freund begehrt,
Acht Groschen ist nach preuß'schem Werth.
Die Zweite liefert Fleisch und Brüh';
Bald fehlet den Parisern sie.
Des Schneiders Nadel hat die Dritt';
Die Zündnadel nur braucht sie nit.
Das Ganze kraucht im Busch herum,
Ist dennoch nicht Napolium.

— Ein frisches Faß! Vor der Schlacht von Weißenburg, in welcher sich die Baiern so rühmlich ausgezeichnet haben, trat der Major eines Bataillons vor die Front mit der Uhr in der Hand und ertheilte folgenden Bataillonsbefehl: „Schaut's Leute, jetzt ists neun Uhr, Z'Weißenburg wird um zwölfe a frisches Fäss'l angezapft." Als die Leute dies hörten, warfen sie Zephirs, Turcos, Zuaven, Infanterie, Artillerie, Cavallerie über den Haufen und waren um 12 Uhr richtig beim frischen Fäss'l in Weißenburg.

— Thiers. Die „Neue freie Presse" enthält folgendes hübsche Epigramm:

Der arme Thiers! Im Jahre Vierzig
War er so überstürzig!
Ist Friedensreisender im Jahre Siebzig —
Die alte Garde ergiebt sich!

— Die „Halle'sche Zeitung" theilt nach einem Original-Manuscript aus dem Jahre 1813 folgende hübsche Persiflage mit: Napoleon verlangt von seinem Hofgärtner ein Bouquet und dieser antwortet:

Erhabner, mächtig großer Herr,
Ich habe keine Blumen mehr.
Denn die Granaten sind verloren,
Die alten Lorbeern sind erfroren.
Die Immortellen sind geraubt,
Die Palmen hat der Wind entlaubt,
Die Kaiserkrone will verdorren,
Verwelkt sind auch die Rittersporen,
Die Königsblum' und Löwenmaul
Sind längst schon in der Wurzel faul.
Der Rebenblumen Eisenhut
Zerstörte jüngst des Nordwinds Wuth,
Und Wunderblumen giebt's nicht mehr,
Nur Tollkraut wuchert noch umher,
Und Kreuzdorn treibet einzig Blüthen,
Drum kann ich Dir nichts Bessres bieten.

— Th. Fontane. Der „Köln. Ztg." wird von hier geschrieben: „Der bekannte Schriftsteller Th. Fontane hatte sich Behufs Kenntnißnahme der Schlachtfelder auf den Kriegsschauplatz begeben, da er über den Krieg von 1870 ein Werk herauszugeben beabsichtigt. Gegen die Warnung seiner Freunde hatte er allein eine Streifpartie nach Vaucouleurs unternommen, um den Geburtsort der Jungfrau von Orleans kennen zu lernen, dort fiel er Franctireurs in die Hände die ihn gefangen nahmen und nach Tours schickten. Wochenlang waren seine Angehörigen ohne jede Nachricht über ihn und glaubten ihu bereits verloren. Da kam endlich ein Brief von ihm vom 16. d. M. in französischer Sprache, da das Schreiben kontrolirt werden mußte, an, der seine Gefangenschaft und zugleich seine leidlich gute Behandlung meldete." — Die Thatsache der Gefangenschaft Fontane's ist richtig; er sitzt aber als Gefangener nicht in Tours, sondern in Besançon, und wie aus dem von dort hierher gelangten Briefe hervorgeht, in jedenfalls mißlichen Verhältnissen. Seine hiesigen Freunde haben inzwischen alles Mögliche gethan, sich mit ihm in Verbindung zu setzen und seine Lage zu erleichtern.

Locales.

— **Zu den Abgeordnetenhauswahlen.** Von dem Central-Wahl-Komitee der nationalliberalen Partei (gez. v. Unruh, Vorsitzender v. Hennig, Schriftführer. Berlin d. 29. d. Mts.) ist folgender Wahlaufruf erlassen, welcher also lautet: „Wähler! In der Mitte des Krieges sind wir zu den Wahlen für das preußische Abgeordnetenhaus gerufen. Die Verfassung verlangt, daß der Zusammentritt des preußischen Landtages zeitig vor Ablauf des Jahres vorbereitet werde, und wir gehorchen ihr unter schwierigen Verhältnissen. Nun aber ist es an den Wählern, die höchste Bürgerpflicht des Friedens mit Eifer und Umsicht zu erfüllen. Wir fürchten kaum, während Deutschland durch das Zeugniß aufopfernder Pflichterfüllung die Welt in Staunen setzt, daß der zur Wahl berufene Theil des preußischen Volkes die geringere Mühe scheuen und aus Bequemlichkeit das Wahlrecht Preis geben oder lässig ausüben sollte. Gefährlich dagegen ist der Irrthum, welcher die hohe Bedeutung des preußischen Landtages vielfach unterschätzen läßt. Die bei Weitem meisten und höchst wichtigen Angelegenheiten Preußens sind seiner Theilnahme an der Gesetzgebung, sowie die gesammte Verwaltung seiner Aufsicht unterworfen. Nichts wäre der deutschen Entwickelung schädlicher, als wenn die Gesetze und die Verwaltung Preußens sich in Widerspruch erhielten mit dem Geiste, welcher den deutschen Bundesstaat beherrscht. Im Herrenhause findet dieser Widerspruch stets einen sichern Halt; um so dringender tritt an uns die Aufgabe, für eine solche Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses Sorge zu tragen, daß die stetig sich entwickelnde Freiheit und der Aufschwung des deutschen Geistes in seiner Mehrheit ein starkes Bollwerk finde.

Nicht allein im Namen Preußens, sondern auch im Namen Deutschlands wenden wir uns an unsere Freunde mit der dringenden Mahnung, in der kurz bemessenen Frist die Wahlen mit allem Nachdruck vorzubereiten. Unsere Stellung zu den Aufgaben des preußisches Landtages haben wir in dem von uns erstatteten Rechenschaftsbericht über die abgelaufenen Legislaturperiode erläutert.

Die großartigen Ereignisse dieses Jahres haben die Ideen, welche unsere Partei zusammengeführt, nicht verändert, sondern auch die Art unseres Strebens bewährt. Indem wir an unseren Zielen unverbrüchlich fest halten, dürfen wir darauf rechnen, daß der Ernst der Zeiten unfruchtbare Streitigkeiten unterdrücken, minder wichtige Gesichtspunkte zurückdrängen und alle diejenigen Schattirungen der liberalen Partei, welche mit gleichem Eifer der nationalen Gestaltung Deutschlands ergeben sind, zu gemeinsamem Wirken vereinigen wird."

— **Holzhandel.** Die scharfen Krümmungen der Brahe machen den sehr umfangreichen Holztransport so schwierig, daß man daran denkt, die größten Krümmungen und Ecken des Flusses durchzustechen und diese Stellen gerade zu legen.

— **Ueber die Nordlichter,** welche in diesem Jahr erscheinen, lesen wir folgende Notiz: „Die bereits erkannte 10—12 jährige Periode der Intensität und Häufigkeit der Nordlichte wird durch das gegenwärtige häufige Vorkommen derselben durchaus bestätigt. Das letzte Maximum fand im Herbst 1859 statt." Auf den Sternwarten zu Berlin und München sind wissenschaftliche (spectral-analitische) Beobachtungen über diese außergewöhnlichen Himmelserscheinungen angestellt.

— **Der Simon-Judä-Markt,** welcher eine Woche währte, endete gestern, am Montag d. 31. Oktbr. Das Marktgeschäft, wie man voraussehen konnte, war äußerst flau. Aus Polen fehlten Kaufgäste fast gänzlich.

— **Im Handwerkervereine** hält am Donnerstag d. 3. Herr Kaufm. Misses einen Vortrag über das Thema: „Vom Einflusse der deutschen Wissenschaft auf das praktische Nationalleben." —

— **Schulwesen.** Heute, am 1. Novbr., feierten die höhere Töchterschule und die Bürger-Mädchenschule ihr fünfzigjähriges Jubelfest durch einen Schulactus von 12—1 Uhr Vorm., über den wir Morgen Näheres berichten werden. Am Nachmittag versammelten sich im Schulgebäude die jüngeren Schülerinnen von 3. Uhr, die älteren von 6—8 Uhr Abs. und unterhielten sich, von den Lehrern und Lehrerinnen geleitet, in einer den verschiedenen Lebensstufen angemessenen Weise.

— t. **Turnverein.** In der General-Versammlung am 31. Octbr. wurde beschlossen den am 6. c. in Marienburg stattfindenden Turntag zur Berathung über turnerische Angelegenheiten durch ein Mitglied zu beschicken, das den Verein vertreten soll und wurden die erforderlichen Geldmittel an Reisekosten aus der Kasse bewilligt.

— **Literarische Notiz.** In Nro. 246 u. B. veröffentlichten wir ein Lied komischen Inhalts von Emanuel Geibel, welches uns gedruckt, ohne weitere Angabe der Quelle, zur Veröffentlichung zugeschickt worden war. Mit Rücksicht hierauf wird uns heute von unbekannter Seite nachstehende, in der „Eisenbahn-Zeitung" (Lübecker-Zeitung) v. 30. Oct. veröffentlichte Notiz zugesandt, wofür wir hiermit ergebenst unseren Dank aussprechen. Die Notiz lautet: Lübeck, 29. Octbr. Die „Thorner Zeitung" vom 20. Octbr. veröffentlicht unter meinem Namen ein Lied, an dessen Autorschaft ich keinen Anspruch habe. Dasselbe wurde vielmehr bereits zu Anfang der vierziger Jahre als Volkslied vielfach in Studentenkreisen gesungen und lief damals in den verschiedensten Lesarten um. Eine der gangbarsten Fassungen findet sich in Röse's Pilger durch die Welt für das Jahr 1845 (Stuttg. bei Hallb.), eine andere besaß mein verstorbener Freund, der hiesige Stadtbiblothekar Prof. Deecke, eine dritte sang ich mir selbst zum eigenen Gebrauche zurecht, woher der Irrthum entstanden sein mag, daß ich der Verfasser sei. Der von der Thorner Zeitung mitgetheilte Text entspricht keiner der mir bekannten Fassungen genau und ist offenbar den Zeitverhältnissen angepaßt worden.

Em. Geibel.

— **Theater.** Am Montag d. 31. Octbr. kam zur Aufführung: Lustspiel in 3 Akten „Y 1." von Girndt. Das Motiv des Stücks ist neu und piquant. Aus Scherz läßt ein junger Mann eine Heiraths-Anonce unter der Chiffre Y 1 veröffentlichen, welche eine junge, lebensfrohe Dame, gleichfalls aus Scherz, beantwortet. Der Scherz führt ein Rendezvous herbei und dieses zu einer, wie der Verf. vermuthen läßt, im Himmel geschlossenen Ehe. So einfach das Motiv, ist es doch zu einer Anzahl unterhaltender Scenen ausgesponnen. Ganz vorzüglich ist der Dialog gearbeitet, fein und geistreich. Das Lustspiel gefiel und seine Aufführung ließ nur den Wunsch übrig, daß der Souffleur weniger nöthig gehabt hätte auszuhelfen. Dem Lustspiel folgte eine 1akt. Blüette von Rob. Jonas (Mitgliede der Gesellschaft) „Gift", über die ein Referat später.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 31. Oktbr. cr.

Fonds:	matt.
Ruff. Banknoten	$78\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	$77\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$69\frac{3}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$78\frac{1}{8}$
Posener do. neue 4%	$82\frac{1}{4}$
Amerikaner	$96\frac{1}{4}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{1}{3}$
Italien.	$55\frac{1}{8}$
Weizen:	
Oktober	73
Roggen:	fest.
loco	50
Oktbr.	$49\frac{3}{4}$
Octbr.-Novbr.	$49\frac{1}{4}$
Novbr.-Dezbr.	$51\frac{1}{8}$
Rüböl:	
loco	$14\frac{1}{3}$
pro April.	$27\frac{1}{3}$
Spiritus	matt.
loco pro 10,000 Litre	16—2.
pro April-Mai 10,000 Litre	17

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 31. October. Bahnpreise.

Weizen, zu Sonnabendspreisen etwas mehr gekauft, bezahlt für bunt, gutbunt, rothbunt, hell- und hochbunt 120 — 131 von 63—73 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120—125 Pfd. von $43\frac{2}{3}$ — 47 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, große 112 Pfd. $46\frac{1}{2}$ Thlr., pro 2000 Pfd.

Erbsen, matt, gute Kochwaare 44—$46\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{2}{3}$ Thlr. pr. 8000%.

Stettin, den 31. Oct., Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 67—76, pr. October 78 Br. pr. Octbr.-Novbr. 74—75, per Frühjahr $73\frac{1}{2}$.

Roggen, loco 47 — 51, per Oct.-Nov. und per Novbr.-December $48\frac{3}{4}$, per Frühjahr $50\frac{3}{4}$.

Rüböl, loco $13\frac{3}{4}$ Br, per October $13\frac{11}{24}$, per Frühjahr 100 Kilogramm $27\frac{5}{12}$.

Spiritus, loco $15\frac{11}{12}$, pr. Oct. $15\frac{5}{6}$, pr. Frühjahr $16\frac{8}{10}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 1. Novber. Temperatur: Wärme 5 Grad. Luftdruck: 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand: 3 Fuß — Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heut ist in unser Firmen-Register eingetragen, daß nach dem Tode des Kaufmanns Moritz Levit zu Thorn das bis dahin von demselben betriebene Handels-Geschäft unter der bisherigen Firma „Moritz Levit" auf seine Wittwe Lene Levit geb. Cohn und seine sechs Kinder Salomon, Luise, Therese, Max, Sara und Emma, Geschwister Levit übergegangen, daß jedoch das Recht, das Geschäft zu führen und zu vertreten nur der Wittwe Lene Levit zu Thorn zusteht.

Thorn, den 15. October 1870.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Orchester-Verein.

Heute Abend 8 Uhr im Schützenhause Besprechung; Streichinstrumente sind mitzubringen.

Der Vorstand.

Gesangs-Concert,

am Mittwoch d. 2. Nov. Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale des Artushofes.
von Fräulein Friederike Meyer
vom Königl. Theater zu Turin, unter gefälliger Mitwirkung hiesiger Kräfte.

Programm.

1. Theil.

1. Trio von Beethoven, B-dur. op. 11.
2. Arie a. d. Freischütz.
3. Sonate für Violine u. Piano op. 24. I. Satz.
4. a. b. Lieder von Mendelssohn.
5. Sonate für Violine u. Piano II. Satz.
6. Walzer-Rondo von Arditi.

2. Theil.

1. Ave Maria für Gesang mit Instrumental-Begleitung.
2. Trio von Beethoven, Finale.
3. Arie aus „Lucia".

Billets à $12\frac{1}{2}$ Sgr. sind in der Musikalien-Handlung des Herrn E. F. Schwartz zu haben.

Den Gemeindemitgliedern bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß der Fleischverkauf in der Scharne am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nur von 2—4 Uhr Nachmittags, am Sonntag und Freitag wie bisher von 8—9 Uhr Vormittags stattfinden wird.

Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde.

Geschäfts-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und des Kreises Thorn, erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäft aus der Culmerstraße nach der Elisabeth- und Schloßstraßen-Ecke verlegt habe, und bitte mir das bisherige Vertrauen und Wohlwollen auch in die jetzige Wohnung übertragen zu wollen.

A. Gehrmann,
Klempnermstr.

J. Josephsohn
aus Bromberg

verkauft nach wie vor:

Damen-Paletots, Jaquets, Jacken, Kleiderstoffe, Bucks-kins und Negligee-Stoffe

zu auffallend billigen Preisen.

Verkaufslokal im Siemsen'schen Hause am altst. Markt.

1 möbl. Parterre-Zimmer und Kabinet nach vorn ist zu verm. Gerechtestr. 95.

Handlungslehrlingsschule.

Der Unterricht beginnt am 2. Novbr. cr., Abds. 8 Uhr in der neuen Bürgerschule.

Am Freitag, den 4. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
sollen in unsem Bureau, Gerechtestr. Nr. 125, eine Partie Fußmehl, Roggen- und Weizen-Kleie, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Thorn, den 1. November 1870.

Königliches Proviant-Amt.

Wischnewsky's Restauration.
Heute und an den folgenden Tagen
Concert und Gesangsvorträge.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Waarengeschäfts.
W. Danziger, neben Wallis.

Verzeichniß

der bis jetzt eingegangenen Liebesgaben für die mit Kreis und Stadt Thorn in Verbindung stehenden mobilen Truppen:
Fortsetzung V.

Kanzleidirector O. Schulz 1 thlr., Buchhalter Herm. Kotze 2 thlr., W. Pastor 1 Hut Zucker, 40 Pack Taback, 5 Pack Lichte und 5 Pack Seife; Fräul. Kuhlmay 8 woll. Binden, 3 Paar woll. Socken; Frau Prof. Prowe 3 Paar woll. Socken und 6 Handtücher; Wtw. M. Klebs 2 Paar Pulswärmer, 4 Paar Socken und 4 Shawls; Dr. E. Kutzner 5 thlr; Frau Wtw. Gukſch 5 woll. Leibbinden und 3 Paar woll. Socken; Rent. Lenz 1 thlr.; Nath. Leiser 10 thlr.; Ludw. Danielowski 2 thlr.; Ungen. 1 thlr.; Apoth. Meier 1 thlr.; Probst Schmeja 1 thlr.; Simon Leiser 3 thlr.; Jak. Goldschmidt 3 thlr.; Maler Heuer 2 thlr.; Adolph 5 thlr.; Mor. Heilfron 3 thlr.; J. Lachmann 10 thlr.; Frau Charl. Schultz-Hepner 3 thlr., Johanna Bergs 8 P. Pulswärmer; Ungen. 2 P. woll. Socken und 1 woll. Leibbinde: Fabrik. Wendisch 10 thlr.; Georg Hirschfeld 5 thlr.; Stadtr. Behrensdorf 2 thlr.; Frau Reinking 2 woll. Hemden, 2 woll. Leibbinden, 2 P. woll. Socken und 3 P. Pulswärmer; Nath. Lewy 1 thlr.; Rud. Asch 3 thlr.; Gieldzinski 3 thlr.; A. Brohm 5 thlr.; J. Moskiewicz 10 thlr.; Jeannette Girand 3 thlr.; Frau Esche 2 thlr.; Ungen. 1 thlr. 15 sgr.; Ungen. 1 thlr.; Ungen. 1 thlr.; Ungen. 1 thlr.; Ungen. 1 thlr.; Fr. Mischke 5 thlr.; A. Wolff 1 thlr.; Heinr. Skora 1 hlr.; Frachtbest. Meyer 3 thlr.; Ungen. 1 P. woll. Fußlappen; Fräul. Charl. Voigt 2 Pfd. Seife, Lichte und 3 Handtücher; Jak. L. Kalischer 3 thlr.; Frau Rend. E. Kubick 2 thlr.; Frau Rend. W. Püttner 1 thlr.; Frau Franz. Krause 5 thlr.; Bankdir. Gnade 5 thlr.; Ad. Kaiserling 3 thlr.; G. Sachs 3 thlr; Schulz-Brandmühle 3 thlr; Apoth. Grunwald-Straßburg 50 thlr.; Gymnasialdir. Lehnert 2 thlr.; Pfarrer Wiercinski 3 thlr.; Böthke 4 flan. Leibbinden; Schlübener 2 P. Unterhosen, Brauereib. Szonnagel 3 thlr.; Ortsvorst. Bartel-Stronsk 1 thlr.; Schwolau-Chelmonie 5 thlr.; Apoth. Ilz-Culmsee 2 thlr; Dr. Drawert 2 thlr.: Benno Friedländer 6 P. w. Fußlappen, 4 Leibbinden, 6 Handtücher, 4 P. Unterhosen; Carl Horst 3 P. w. Socken u. 2 Shawls; Staatsanw. v. Lossow 2 thlr.; Gutsbes. Rafalski-Cychoradz 20 thlr.; Dr. Bergenroth 1 thlr.; R. Neumann 3 Leibbinden, 3 P. w. Socken, und 3 Hemden; Ungen. 3 P. w. Socken und 1 P. Pulswärmer; Frau Dietrich 1 K. Cigarren, 4 P. Taback, 2 Fl. Rum, 1 w. Hemd, 2 w. Leibbinden und 2 P. w. Socken; Ungen. 6 P. woll. Fußlappen.

Ein f. möbl. Zim. zu vrm. Baderstr. 81.

Dem geehrten Publikum erlaube ich mir beim Herannahen der langen Herbst- und Winterabende meine

Leih-Bibliothek

angelegentlichst zu freundlicher Benutzung zu empfehlen.

Dieselbe ist vor $1\frac{1}{2}$ Jahren neu katalogisirt, im Dezember des vorigen Jahres mit einem Nachtrage zu dem umfangreichen Kataloge mit 330 Nummern der neuesten und besten Werke vermehrt worden, und werden auch noch in diesem Winter die besten Erscheinungen der diesjährigen belletristischen Literatur, deren Zahl der kriegerischen Ereignisse dieses Sommers halber keine zu große ist, den geehrten Lesern zugängig gemacht werden.

Die Abonnementsbedingungen bleiben die früheren und sind dem Kataloge vorgedruckt.

Thorn, den 29. October 1870.

Ernst Lambeck.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung des Unterzeichneten stets vorräthig:

Mentzel und v. Lengerke's
verbesserter landwirthschaftlicher
Hülfs- u. Schreib-Kalender
pro 1871.

2 Theile. (1. Theil geb., 2. Theil broch.)

Erster Theil Ausgabe mit 1/2 Seite weiß Pap. pr. Tag in Calico geb. $22\frac{1}{2}$ Sgr.
" " " " " Leder " 1 Thlr.
" " (sog. durchsch.) große Ausgabe (mit 1 ganzen Seite weiß Papier pr. Tag) in Calico geb. 1 Thlr.
" " " " " Leder " 1 Thlr. 5 Sgr.

Aufträge von außerhalb werden umgehend effectuirt.

Ernst Lambeck in Thorn.

Neue Trauben-Rosinen, Sultaninen, Datteln, Feigen und Schaalmandeln bei

L. Dammann & Kordes.

Spielwerke

von 4 bis 120 Stücke spielend, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel- und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen mit Mandoline, mit Expression, u. s. w. Ferner:

Spieldosen

von 2 bis 16 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Globus, Cigarrenetuis, Tabaks- und Zündholzdosen, Puppen, Arbeitstischchen, Flaschen, Portemonnaies, Papiermesser, Stöcke, Stühle — alles mit Musik; ferner Thürschloßmusiken. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller Bern (Schweiz).

Nur wer direct bezieht, erhält Heller'sche Werke.

Verloosung.

Da die letztjährige Prämienvertheilung allgemein gute Aufnahme fand, so habe ich auch für diesen Winter wieder eine solche veranstaltet; jeder Käufer erhält je nach dem Betrage ein oder mehrere Prämienscheine. Ebenso findet auf vielseitigen Wunsch eine Spieldosenverloosung statt, das Loos zu 1 Thaler, zwölf Loose 10 Thaler, Ziehung Anfangs April.

Prospecte werden mit den Preiscouranten Jedermann franco zugesandt.

Wegen **Geschäftsaufgabe** eine große Partie **Leinwand auffallend billig** bei **W. Danziger,** neb. Wallis.

Astrachaner Caviar,
Strasburger Pasteten,
Krebsbutter,
Sardinen in Oel,
Russische Sardinen,
Neunaugen,
Kräuter-Anchovis,
Matjes-Heeringe,
feine Holländische Heeringe
empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Neue Schotten-, Ihlen- und Fett-Heeringe in sehr guter Qualität und preiswerth bei

L. Dammann & Kordes.

Gewürfelte Raffinade

bei **A. Mazurkiewicz.**

Frische Teltower Rüben.

A. Mazurkiewicz.

Dem geehrten Publikum Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung nach der Bäckerstr. 249 verlegt habe und mit sämmtlichem Personal versehen bin.

Emilie Gildisch,
Miethsfrau.

Eine gew. Wirthin sucht e. Stelle. Näh. b. d. Miethsfr. Gildisch, Bäckstr. 249.

1 m. Zim. z. vrm. Kl. Gerberstr. 20, 2 Tr.

Wohnungen zu verm. Weißestr. Nro. 77.

1 m. Zim. vrm Leichnitz. Heiligegstr. 201/3.

Stadttheater in Thorn.

Donnerstag den 3. November. „Pechschulze" Posse mit Gesang in 3 Acten.
** „Pechschulze" Herr Raberg als Gast.

Die Direction des Stadttheaters.
Adolf Blattner.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.